

7. Wie Siegfried verraten und getödtet ward. Die Brüder der Beleidigerin, die drei Könige Gunther, Gernot und Giselher, wurden zur Beratung hinzugezogen, und nur der jüngste, Giselher, hielt die Sache als einen Frauenstreit für zu gering, als daß ein Held wie Siegfried darum das Leben verlieren sollte; die übrigen, selbst der im Anfang schwankende Gunther, in dem die Dankbarkeit gegen Siegfried doch noch nicht ganz erloschen war, stimmten auf Siegfrieds Tod. Es sollte ein falsches Kriegsgerücht verbreitet und der Held in diesem Kriegszuge erschlagen werden.

Die Heerfahrt war in vollem Gange; Siegfried rüstete sich. Da begab sich der grimme Hagen zu Kriemhild, um der Sitte gemäß von ihr Abschied zu nehmen. Kriemhild hatte den Streit schon halb vergessen. Daß sie den vor sich sah, der sich als ewigen Feind ihres Gatten bekannt und ihm den Tod geschworen hatte, davon kam auch nicht die leiseste Ahnung in ihr noch immer argloses Herz. „Hagen, du bist mein Verwandter; wem soll ich in dem Kriege, der bevorsteht, das Leben meines Siegfried besser anvertrauen als dir? Schütze mir meinen lieben Mann! Ich befehle ihn deiner Treue. Zwar ist er unverwundbar; aber als er sich im Blute des Drachen badete, fiel ihm zwischen die Schulterblätter ein breites Lindenblatt, so daß diese Stelle vom Blute des Drachen nicht getränkt wurde, mithin verwundbar blieb. Kommen nun in dichten Flügen die Kriegsspeere auf ihn angefliegen, so könnte doch einer diese Stelle treffen; decke du ihn dann, Hagen; schütze ihn!“ „Wohl,“ sagte der Tückische, „aber um das besser zu können, näht mir königliche Frau, ein Zeichen auf diese Stelle seines Gewandes, damit ich genau weiß, wo ich ihn zu schützen habe.“ Und die arglose, in zärtlicher Liebe für den Gatten Verlorne nähte mit eigner Hand aus feiner Seide ein Kreuz auf das Gewand ihres Gatten — sie nähte selbst sein blutiges Todeszeichen. Tags darauf begann der Kriegszug, und Hagen ritt nahe heran an Siegfried, um zu sehen, ob die Gattin in ihrer blinden, grenzenlosen Liebe arglos genug gewesen war, das Zeichen einzusetzen. Siegfried trug es wirklich, und nun war die Heerfahrt nicht weiter nötig. Hagen hatte aus den Händen der Gattin das, was er wollte, mehr, als er erwarten konnte. Die Gefolgsmannschaft wurde statt in den Krieg, zu einer großen Jagd entboten. Als Siegfried in der Frühe Abschied nahm von seinem Weibe, fiel sie ihm weinend um den Hals und bat ihn, heute daheim zu bleiben. Sie habe geträumt, wie ihn zwei wilde Eber über die blutige Heide verfolgt und dann zwei Berge ihn begraben hätten. Er